Zeitschrift: Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur
Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Monatshefte
Band: 26 (1946-1947)
Heft: 5

Buchbesprechung: Bücher-Rundschau
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

verzichtet, die sich, sobald sie mit mehreren Bildern aufträten, rasch selber ad absurdum führen würden, wie dies mit dem heute snobistisch überschätzten Pascin der Fall ist, von dem gleich 16 Bilder vorgesetzt werden. Wir vermögen im schillernden Pigment seiner Akte (etwa Nr. 171) nicht so sehr eine fabelhafte Delikatesse, als vielmehr eine erotischer Zerfaserung entsprungene künstlerische Degenerierung und grundlegende Formenzerrüttung zu erkennen, über die auch ein wohlfeiles Spiel mit nebulos verblasenen Farben nicht hinwegzutäuschen vermag.

Bei einem Vergleich dieser Ausstellung mit den modernen Werken, die das Kunsthaus in den letzten Jahrzehnten erworben hat, wird man mit Genugtuung und Dankbarkeit auch dem Qualitätsgefühl der Zürcher Kunstgesellschaft Anerkennung zollen. Sodann ist die Feststellung nicht zu umgehen, daß sich selbst in der klug getroffenen Auslese dieser Schau noch eine verhältnismäßig große Zahl für ein Museum grundsätzlich entbehrlicher Bilder findet, die weder für die Gesamtentwicklung der Malerei Wegweiser sind, noch zu den stärksten Leistungen bestimmter Künstler gehören. Natürlich betrachtet man vorerst dankbar jedes Werk, weil auch die schwachen — ähnlich den grauen Steinchen in einem Mosaik — das Bild der Zeit nüancenreich gestalten; aber zwischen diesem zeitgeschichtlichen und dem ästhetischen Gesichtspunkt bleibt ein klarer Unterschied. Die Aufgabe der Auswahl nach überlegenen Gesichtspunkten ist für eine Sammlung modernster Künstler noch viel schwieriger zu lösen als für eine solche alter Meister, weil sich Schwärme gleißender Eintagsfliegen vordrängen und die klärende Zeit die bloßen Sinkstoffe im Strom der Kultur noch nicht abgelagert hat. Die Gefahr des Irrens ist also sehr groß; dennoch ist es verdienstlicher, mit Überzeugung und edler Leidenschaft zu irren, als in salzloser Biederkeit zu verdämmern. Darum bejahen wir die mutige Sammeltätigkeit der Grenobler, wie auch die bisherigen Erwerbungen des Kunsthauses; und weil diese Ausstellung die unentbehrliche Brücke in die vernehmlich pulsierende, oft schmerzlich agierende Gegenwart schlägt, besitzt sie neben der machtvoll anziehenden «Ambrosiana» ihre eigene bedeutende Strahlungskraft. Zum Problem einer Galerie neuester Meister sei abschließend festgehalten, daß — so umstritten die Auffassung sein mag — bestimmte, überzeitlich gültige Wertmaßstäbe für die Kunst immerhin zu finden sind, kann doch selbst der genialste Neuerer, so wenig wie das geistige Klima seiner Tage, den Baum verleugnen, an dem er gewachsen ist. Aus den Oszillationen des Wertbegriffes in Ästhetik und Kunstgeschichte lassen sich mit der nötigen Zurückhaltung gewisse Konstanten ableiten, die, als Wertmaßstäbe weitherzig gehandhabt, durchaus zu einer verantwortungsbewußten kritischen Beurteilung auch der Äußerungen neuer Lebensgefühle dienen können. *Marcel Fischer.*

★ Bücher-Rundschau ★

Rechenschaft der abendländischen Kultur

In einer Studie «Über eine Definition des Begriffes Geschichte» bestimmt *Johannes Huizinga* die Geschichte als «die geistige Form, in der sich eine Kultur über ihre Vergangenheit Rechenschaft gibt» [1]). Dieses Bekenntnis zu einer perspektivischen Betrachtung der Geschichte, welcher Analyse und Wertung der Vergangenheit vom Blickfeld unserer eigenen Kultur und Gegenwart aus wesentlich ist, spiegelt sich im Lebenswerk des großen holländischen Historikers und Kulturphilosophen — es läßt sich als ernste und gläubige Rechenschaft unserer abendländischen Kultur verstehen. Neben Arbeiten über philosophische Probleme enthalten die Schriften des Leydener Gelehrten vor allem kulturhistorische Untersuchungen («Herbst des

[1]) Im Bann der Geschichte, Basel 1943, S. 104.

Mittelalters», «Die Wege der Kulturgeschichte» usw.) und eine so klare Beurteilung unserer Gegenwart, wie sie nur von einem festen persönlichen Standpunkt aus und in reicher Kenntnis der geschichtlichen Wurzeln unserer Zeitkultur gewonnen werden konnte.

Die Elemente der gedanklich-begrifflichen Klärung, der kulturgeschichtlichen Betrachtung und der Analyse der Gegenwart, bestimmen auch den Charakter der im Sammelbande *«Parerga»* zusammengeschlossenen, in den Jahren 1920 bis 1938 als Einzelstudien publizierten Reden und Aufsätze [2]). Die Untersuchung über «Das Problem der Renaissance» folgt der Entstehung und Bedeutungswandlung des Begriffes «Renaissance» durch die Jahrhunderte, um dann in kritischer Betrachtung seine heutige Verschwommenheit und Unklarheit zu durchleuchten. Durch eine klarere und dennoch weniger schematische Grenzziehung zwischen Renaissance, Mittelalter und Neuzeit will Huizinga der «Inflation der Terminologie» [3]) begegnen, den Begriff wieder vertiefen. Die Studie «Naturbild und Geschichtsbild im 18. Jahrhundert» erschließt, in Berührung mit der Untersuchung der Renaissanceproblematik, das Weltbild der Aufklärung, welches der Naturwissenschaft eine Vormachtstellung einräumte. Auch hier zeigt Huizinga, wie sich die vereinfachenden Begriffe mit der fein gefügten, widerspruchsvollen Zeitstruktur nicht decken, wie etwa neben dem Rationalismus Romantik und «Ergriffenheit» die Zeit bestimmten (und damit im Ausklang der Epoche ein vermehrtes Verständnis für die Geschichte förderten). Wie für die Renaissance betont Huizinga auch für das 18. Jahrhundert, daß sich noch viel tiefer, lebendiger Glaube in den Völkern fand, nicht nur modernes Heidentum und Religionsfeindlichkeit.

Die Gedenkrede auf Erasmus, von Huizinga 1936 im Basler Münster vorgetragen, sieht die Bedeutung des Humanisten nicht in seinen Einzelleistungen, sondern in der sittlichen Haltung der Persönlichkeit, in Erasmus' stetem Glauben an die Möglichkeit des Besseren, in seinem «Rufe der Menschlichkeit». Auch die Studie über «Johannes von Salisbury», den Zeitgenossen von Thomas Becket, stellt die sittliche Persönlichkeit dieses «geistlichen Ritters» in den Vordergrund und zeichnet gleichzeitig die Wende der mittelalterlichen Epoche, welche als «praegothisch» erfaßt wird, zum Zeitalter der ausgeprägten höfischen Kultur. Den Gefahren des höfischen Lebens galt der Kampf des puritanischen, dennoch lebensnahen Denkers, den Huizinga als «Mann mit dem ernsten Lächeln» am reinsten zu erfassen glaubt.

Diese Aufsätze schlagen den Bogen vom 12. Jahrhundert bis in die Aufklärung. Die Analyse «Der Mensch und die Kultur», welche den Sammelband einleitet, gibt wie Huizingas früheres Werk, «Im Schatten von morgen» (1935), eine eindringliche Diagnose der Kulturkrise unserer Zeit. Für ihre Beurteilung gelten die Werte und Maße, welche man in den erwähnten Studien als Fundament der abendländischen Kultur erkennt: unserer Gegenwart ist die «Beziehung zum Heiligen» verschüttet und deshalb sieht Huizinga unsere Generation als von allen ethischen Wurzeln losgerissen, ohne Menschlichkeit, Maß und Vernunft. Doch er sieht die Möglichkeit einer Genesung: «In der Herrschaft eines echten, tiefen, lauteren und lebendigen Glaubens wäre selbstverständlich der Ansatz zu einer Genesung der Kultur gegeben... Dieser Glaube aber könnte für das Abendland nur der christliche sein». Und deshalb bewahrt Huizinga, trotz dunkler Analyse der Gegenwart, gläubigen Optimismus. Seine Haltung möge dem Leser Vorbild und Verpflichtung bedeuten, umso mehr, als wir heute wissen, daß sie Johannes Huizinga auch in seiner schwersten Lebenszeit, in langer Gefangenschaft in einem Konzentrationslager der Eroberer seiner Heimat, nicht verlor, und schließlich noch vor der Befreiung Hollands den Tod für seinen Glauben erlitt. «Er weigerte sich jedoch, Welt und Menschen unvollkommener hinzunehmen, als sie sein könnten und sein sollten» (Huizinga über Erasmus, Parerga, p. 82). *David Wechsler.*

Le droit naturel

Après l'effroyable catastrophe où a failli sombrer la civilisation occidentale, nombreux sont les hommes qui éprouvent le besoin de «repenser» les valeurs sur

---

[2]) Parerga. Herausgegeben von Werner Kaegi. Burg-Verlag, Basel 1945.
[3]) Im Bann der Geschichte, S. 58.

lesquelles est fondée cette civilisation, afin de pouvoir la reconstruire sur des bases solides. Cet effort de reconstruction spirituelle devait aussi se manifester dans le domaine du droit, ainsi qu'en témoigne le renouveau d'intérêt pour le droit naturel dont on discerne un peu partout des symptômes.

En pleine guerre — c'était en 1940 — le professeur François Guisan, de Lausanne, avait publié un travail d'un très vif intérêt, dans lequel il avait plaidé la cause du droit naturel contre le positivisme juridique intégral de Kelsen et d'Ernest Roguin, et M. Charles Journet lui avait fait écho par une étude recueillie dans son important volume «Exigences chrétiennes en politique».

Tous ceux que préoccupe ce problème fondamental de la philosophie du droit accueilleront avec gratitude la version française du livre de *Henri Rommen:* «Die ewige Wiederkehr des Naturrechts», que M. le Professeur *Emil Marmy,* de Fribourg, a traduit avec autant d'intelligence que de soin [1]).

Le livre de Rommen comprend deux parties. Dans la première, il retrace l'*histoire* du droit naturel. Il nous fait connaître successivement la notion du droit naturel, telle que nous l'ont léguée les Grecs et les Romains, le droit naturel chrétien de la scolastique et de Thomas d'Aquin, le tournant de l'histoire du droit naturel que marque l'oeuvre de Grotius, dont le grand mérite fut d'avoir opéré la première synthèse du droit naturel et du droit positif dans le droit des gens, puis l'évolution que le droit naturel a subie sous l'empire de l'individualisme avec Hobbes, Rousseau, Puffendorf et surtout Kant. Sous l'influence de l'école historique du droit qui ne voulait plus connaître que le droit positif, cette évolution aboutit à l'abandon apparent du droit naturel. Toutefois, même tout au long de ces siècles où triomphèrent le rationalisme et le positivisme juridique, il y a toujours eu un courant sous-jacent de droit naturel grâce à l'action de ce que l'auteur appelle la *philosophia perennis.*

Actuellement, des signes nombreux et concordants indiquent une renaissance du droit naturel, non pas individualiste, mais métaphysique. Dans le droit international, notamment, l'ancien droit naturel revit avec une vigueur nouvelle; le droit international, en effet, ne peut pas avoir comme fondement les seuls engagements des Etats souverains; on comprend désormais que la volonté de l'Etat n'est pas la seule source du droit, mais qu'il y a à côté de lui, mieux: avant lui, un élément métaphysique qui implique la transcendance du vrai et du juste.

C'est dans la seconde partie de son savant ouvrage que Rommen étudie ces *fondements philosophiques* du droit naturel. Il n'est pas possible, dans cette notice, d'analyser cette étude, dont la densité de pensée est déjà considérable. Disons seulement que son idée centrale est que la légitimation de tout droit doit être en premier lieu une légitimation morale. Après avoir montré dans l'histoire du droit naturel l'étroite dépendance de la morale et de la métaphysique, l'auteur en donne une justification rationnelle, puis il expose les principes d'un droit naturel basé sur une métaphysique réaliste.

Ainsi qu'il l'écrit dans sa conclusion, «tous les hommes sont des juristes-nés en droit naturel parce qu'ils éprouvent dans leur âme le besoin incoercible de fonder le droit sur la morale. Tout droit doit être juste: à cette condition seule le droit peut atteindre la fin que toute communauté, en particulier toute communauté politique, poursuit en essayant toujours de légitimer cette fin qui est d'obliger en conscience. Assurer l'union du droit et de la morale: telle est la fonction propre du droit naturel».

C'est pourquoi, également, le droit naturel n'a pas à être inventé. Etant donné la nature de l'homme et la notion des communautés humaines établies sur le droit, le droit naturel, observe Rommen, doit toujours ressusciter.

Les conclusions de Rommen seront peut-être discutées en Suisse, où la plupart des juristes sont jusqu'ici restés fidèles au droit positif, tout en reconnaissant que celui-ci doit intégrer les valeurs morales. Notre conception suisse du droit, semble-t-il, est plutôt celle d'un équilibre entre les préoccupations morales et les nécessités pratiques. Suivant la remarque de Claude Du Pasquier («Introduction à la théorie générale et à la philosophie du Droit»), «droit et morale, notions distinctes, de-

---

[1]) Henri Rommen: Le Droit naturel: Histoire — Doctrine. Editions Egloff, Fribourg-Paris.

viennent alors, dans la réalité, des vases communicants». Quoi qu'il en soit, le livre de Rommen est une contribution magistrale à l'étude du droit naturel chrétien, pensé et présenté en fonction des problèmes de notre époque et en tenant compte des éléments nouveaux apportés par la science moderne du droit.

Georges Rigassi.

Im Kampf um den Frieden

Der verlorene Friede

Das im *Europa*-Verlag Zürich/New York schon 1944 erschienene, von *Harald Butler,* dem früheren Direktor des Internationalen Arbeitsamtes in Genf geschriebene Buch wirkt heute fast unheimlich aktuell. Denn was der weitgereiste und erstaunlich weltoffene Verfasser für die Zwischenkriegszeit von 1918—1939 feststellt, ist eine scharfsinnige politische und psychologische Analyse, die in der Gegenwart wie ein Bekenntnis wirkt.

Begangene Fehler werden schonungslos aufgedeckt, ohne Rücksicht auf das Prestige früherer und heutiger Siegerstaaten. Butler ist ein Demokrat aus Überzeugung, der kein Blatt vor den Mund nimmt und Wahrheiten verkündet, die gerade den heutigen Friedensmachern nicht eindringlich genug gepredigt werden können.

Der Inhalt des Buches ist ungeheuer reich und stellt einen gewichtigen Beitrag zur Völkerversöhnung dar. Es ist von ähnlicher geistiger Haltung, wie die letzte Schrift von Liddel Hart und kreist im Grunde genommen auch immer wieder um die Grundfrage, warum wir nicht endlich aus der Geschichte lernen wollen. Wer sich ernstlich um das Friedensproblem bemüht, wird im Buch von Butler einen guten Wegweiser finden.

Fritz Wanner.

Jetzt oder Nie

Das, vor Abschluß des Krieges, unter dem Titel *«The time for decision»* von *Sumner Welles* herausgegebene Buch liegt nun auch in deutscher Übersetzung vor. Dieselbe steht weit über dem Durchschnitt der Übersetzungen englischer Bücher, die wir in den letzten Jahren kennen gelernt. Einige störende Druckfehler werden in einer zweiten Auflage zweifellos ausgemerzt werden [1]).

Sumner Welles, der in der amerikanischen Diplomatie während Jahren in vorderster Linie stand, verfügt über ein hervorragendes historisches Wissen und erstaunliche Kenntnisse der Zusammenhänge der großen Politik. Er kennt auch die meisten führenden Politiker des Auslandes persönlich. So sagt er von Halifax, er habe sich «unzählige Male mit ihm unterhalten». — Er gliedert sein fesselndes Buch in drei Teile:

1. *Überblick* über den Verlauf der Ereignisse in Europa zwischen den beiden Weltkriegen, Wandlung der amerikanischen Politik, europäische Mission im Frühjahr 1940; Beschlüsse der Regierung der U.S.A. vor und während der Teilnahme am Krieg. 2. Vergangene, gegenwärtige und zukünftige *Probleme* einer Reihe von Ländern, mit Skizzierung der geschichtlichen Hintergründe. 3. Die *Zukunft:* sein Plan einer effektiven Weltorganisation und Rolle, die die U.S.A. übernehmen muß, wenn eine berechtigte Hoffnung, Frieden und Sicherheit aufkommen sollen.

Dank seiner ungewöhnlich großen persönlichen Erfahrung gelingt es dem Verfasser, seiner Schilderung vielfach einen geradezu dramatischen Charakter zu geben. Öfters werden allgemein gültige Werturteile zitiert oder von ihm selbst formuliert: «Die Welt muß erkennen, daß nationale Moral ebenso lebenswichtig ist wie die Privatmoral» (Roosevelt, Oktober 1937). — «Konsequenz ist eine primäre Voraussetzung in der Außenpolitik eines Landes». — «Nur ein unterrichtetes Volk kann für seine Fehler verantwortlich gemacht werden». —

Selbst mit seinem eigenen Land geht Sumner Welles wiederholt scharf ins Gericht: «Amerikas Hauptfehler war seine Weigerung, am Völkerbund teilzunehmen» oder «Ich gehöre zu jenen, die davon überzeugt sind, daß der gegenwärtige Weltkrieg nicht über die Menschheit hereingebrochen wäre, wenn die Vereinigten Staaten während der vergangenen 25 Jahre einen anderen Kurs eingeschlagen hätten».

---

[1]) Sumner Welles: Jetzt oder Nie. Bermann-Fischer, Stockholm.

Der Autor zieht interessante Vergleiche: Friede von Tilsit und deutsch-russischer Pakt vom August 1939 oder Außenpolitik der U.S.A. und Großbritanniens: «Solange Amerika keine konsequente Außenpolitik hat, werden alle anderen Nationen den von ihm abgegebenen Versicherungen immer mit einer gewisses Skepsis begegnen» und «Die Konsequenz der britischen Außenpolitik, ob das Kabinett in London konservativ oder liberal, ob es ein Labour- oder Koalitionskabinett war, ist nie durchbrochen worden». — Von Rußland sagt er: «In jener Periode (nach Beendigung des Krieges) wird es sich entscheiden, ob das russische Volk ... zur größten destruktiven Gewalt in der Welt der Zukunft, oder ob es zu einem der mächtigsten konstruktiven Faktoren werden wird». — Hinsichtlich Deutschland, dessen Großem Generalstab er zwar überaus destruktive Tendenzen beimißt, befürwortet er eine Politik, die «aus Deutschland ein sicheres und zur Mitarbeit bereites Glied der Weltgesellschaft macht» und er stellt fest, «Realpolitik verlangt aber das volle Verständnis für die Tatsache, daß jede Bemühung, die Deutschen zu beschränken, ohne ihnen ein Ventil offen zu lassen, unvermeidlich zu einer erneuten Explosion führen muß». «Das wirkliche Sicherungsventil muß im Wirtschaftlichen gefunden werden».

Sumner Welles leidenschaftlicher Wunsch ist, begangene Irrtümer, die sich wie ein düsteres Menetekel vor unseren Augen abzeichnen, objektiv zu erkennen. Möchten die führenden Politiker auf ihn hören! Dann könnte wahre Aufbauarbeit geleistet werden. — Seinem eigenen Land ruft er am Schluß seines Buches prophetisch zu: «Das Volk der Vereinigten Staaten hat noch einmal die Chance, den anderen Völkern seine Mitarbeit und seine Führerschaft zu gewähren. Noch einmal hat es Gelegenheit, am Aufbau einer Welt mitzuhelfen, in der die Amerikaner, neben allen anderen Völkern, sicher leben können. Die Entscheidung, die es jetzt trifft, wird sein Schicksal bestimmen». *Fritz Rieter.*

Schweizer Lexikon

Vor kurzem ist bereits der zweite Band des vom *Encycliosverlag* in Zürich herausgegebenen Schweizer Lexikons erschienen. Die nachfolgenden Ausführungen orientieren über den Inhalt des ersten Bandes. — Geschichte: man schlage z. B. den ausführlichen Artikel über Alexander den Großen auf, dem sogar ein Kärtchen beigegeben ist, das über dessen Siegeszüge orientiert. An ihn schließen gleich die andern Alexander an, die Päpste und die Fürsten. So kann man bis in die neueste Zeit Staatsmänner, Schlachten und andere Ereignisse nachschlagen; auch unsere Zeitgenossen wie Ador, Asquith, Atatürk, Balfour, Briand u. a. fehlen nicht. Staatsformen wie das Ancien régime, der Absolutismus, ja selbst der Anarchismus sind hier aufgenommen und beim Artikel «Achse» ist auch die politische Achse nicht vergessen. Desgleichen ist die Kulturgeschichte auf sehr sorgfältige Weise berücksichtigt; Antike, arabische Kultur, Barock, Biedermeier, Altamerikanische Kulturen erfahren ausführliche Würdigungen. Literatur- und Kunstgeschichte sind sowohl durch Aufsätze allgemeiner Art als auch durch monographische Abhandlungen über Dichter und Künstler reich vertreten. Daß Geographie nicht fehlen darf, ist bei einem Konversationslexikon selbstverständlich; sehr ausführlich sind die Abhandlungen über einzelne Kontinente und Länder und selbst über Stromgebiete (z. B. Amazonenstromgebiet). Gewöhnlich sind Wirtschaftskärtchen beigegeben, bei denen höchstens die Andeutung der Bodengestaltung und die Siedelungen etwas zu kurz kommen (in Abessinien ist z. B. Aksum, das ideelle Zentrum des Landes, nicht angegeben). Bei Städten hätten mehr Situationsskizzen gebracht werden dürfen; umsomehr erfreuen einen aber mitunter sehr instruktive Fliegeraufnahmen, z. B. von Bern und von Boston. Man registriert es gerne als einen Vorteil, daß die Schweiz in diesem «Schweizer Lexikon» keine eigentliche Vorzugsstellung einnimmt und daß für sie keine Propaganda gemacht wird; mit Recht ist italienischen Kleinstädten wie Brescia oder Arezzo mehr Raum gewidmet als z. B. Aarau. (Eine Kleinigkeit: beim Artikel Ankara hätte das Monumentum Ancyranum nicht fehlen dürfen und als Abbildung wäre die prachtvolle Silhouette der Burg ungleich charakteristischer gewesen als die nichtssagende Ansicht moderner Villenquartiere.) Neben Geschichte und Geographie sind aber auch die andern Wissenschaften, wie Medizin und Naturkunde, Physik und Chemie, Jurisprudenz und Nationalökonomie auf sehr reiche Weise bedacht; daneben sind viele Artikel Industrie und Technik, sowie Landwirtschaft und Sport gewidmet.

Wenn wir dieses neue Schweizer Lexikon mit älteren Konversationslexika vergleichen, fällt uns auf, daß nicht nur Greifbares und Konkretes berücksichtigt wird, sondern daß auch den Imponderabilien und abstrakten Begriffen ein großer Raum eingeräumt ist. Wir finden da Artikel über sozialen Abstieg, über Aggression (völkerrechtlich und psychoanalytisch), über Agrarpolitik und Agrarkrisen, über Abrüstung und vieles andere mehr. Diese Berücksichtigung von so mannigfaltigen abstrakten Begriffen in einem Konversationslexikon ist ja auch schon getadelt worden; mir scheint aber doch, daß selbst die Aufnahme von anscheinend entlegeneren Begriffen wie «Abenteuer» oder «Angst» doch gerechtfertigt ist. Gerade die Skala der Abenteuer umfaßt von der gesunden Unternehmungslust eines Robinson Crusoe bis zum Vivere pericolosamente der modernen Diktatoren eine ganze Reihe von Phasen, über die wir uns gerne orientieren lassen und in gleicher Weise müssen wir uns auch über die vielerlei ganz ausschlaggebenden Rollen, die die Angst z. B. im Völkerleben gespielt hat, klar sein. Natürlich könnte manche Darstellung auch anders gefaßt und anders nuanciert sein und außerdem gebe ich zu, daß hie und da noch eine Lücke auszufüllen gewesen wäre; aber im allgemeinen ist die Orientierung doch eine durchaus eingehende und zuverlässige.

Zuletzt sei auch noch auf den umfangreichsten Artikel dieses ganzen ersten Bandes hingewiesen; in ihm ist von der «Arbeit» die Rede. Also auch hier ein Abstraktum, mit dem aber eine Unmenge orientierenden Stoffes verknüpft wird; wir hören da von der volkswirtschaftlichen, der geistesgeschichtlichen, der psychologischen und der hygienischen Bedeutung der Arbeit, von Arbeitsstreitigkeiten, Arbeitslosigkeit und von vielem anderen mehr. Diese Proben mögen einem zeigen, daß man sich im Allgemeinen über das Erscheinen dieses ersten Bandes des Schweizer Lexikons freuen kann *). *Samuel Guyer.*

Wirtschaftliche Probleme

Kapitalismus, Sozialismus und Demokratie

Das unter obigem Titel erschienene Werk Schumpeter's, des bedeutendsten Vertreters der österreichischen Schule, ist den Lesern der Monatshefte nicht unbekannt [1]). Unter dem Titel «Sozialismus?» schrieb A. Jöhr kritische Bemerkungen zum genannten Buche und zu demjenigen von Hayek «Der Weg zur Knechtschaft» [2]). Um es gleich vorweg zu nehmen: Man schuldet Frl. Dr. *Preiswerk* für die wohlgelungene Übersetzung umso mehr Dank, als es sich um ein Buch handelt, das die größte Beachtung verdient, weil es die wesentlichsten Gegenwartsprobleme meisterhaft behandelt. — Den ersten Teil können wir übergehen. Die Marx'sche Lehre wird gründlich durchleuchtet und nach Strich und Faden zerrissen. Ihre Bedeutung wird dadurch allerdings nicht geringer. — Hinsichtlich des zweiten Teiles wäre zu prüfen, ob Schumpeter der Beweis seiner Behauptung gelungen ist, daß der «Kapitalismus» einer unausweichlichen Selbstzerstörung ausgeliefert sei und in den letzten Zuckungen liege. Dies ist zu verneinen! Schumpeter nimmt an, die Beseitigung des Kapitalismus erfolge auf Grund einer zunehmenden Erlahmung seiner Widerstandskraft. Nun ist aber nicht außer acht zu lassen, daß, parallel der Errichtung eines einheitlichen, sozialistischen Systems, neue Strömungen geboren werden, die auf den sich offenbarenden Schwächen des neuen Systems beruhen. Auf diese Weise entstehen einer extremen Entwicklung fortwährend Widerstände. Daß von einem zwangsläufigen Werdegang kaum die Rede sein kann, erhellt auch der Umstand, der Revolution bei der Verwirklichung des Sozialismus eine so bedeutende Rolle beizumessen. Die normale, nicht durch Gewalt bedingte Entwicklung tendiert nicht zum Entweder, nicht zum Oder, sondern zum Weder-Noch. Das Nebeneinander von Gemeinwirtschaft und Privatwirtschaft, von Bindung und Freiheit wird solange bestehen, als der Mensch lebt, der einerseits frei und ungebunden sein will, anderseits aber ein «Herdentier» ist, das bisweilen stärker, bisweilen schwächer das Be-

---

*) Vergl. kritische Besprechung Aprilheft 1945, S. 60—62.

[1]) Joseph A. Schumpeter: Kapitalismus, Sozialismus und Demokratie. Einleitung von Edgar Salin. Francke, Bern 1946.

[2]) Siehe Schweizer Monatshefte, Heft 6, September 1945, S. 354—372.

dürfnis nach gemeinsamem Tun empfindet. Es hat nie den reinen Kapitalismus gegeben, es wird nie ein reines sozialistisches Wirtschaftssystem Bestand haben können. Je näher man dem Extremtyp kommt, desto stärker machen sich die Widerstände und die jedem utopischen System innewohnenden Selbstzerstörungskräfte geltend. Weder die kollektivistische, noch die individualistische Seele lassen sich dauernd niederhalten. So ist auch das Wirtschaftssystem nie das Ergebnis einer deterministischen Entwicklung, sondern dasjenige einer Kette von Veranstaltungen, die auf Grund einer auf mehr oder weniger demokratischem Wege zustande gekommenen Willensbildung, getroffen werden. Was wir heute haben, ist ein Gemisch von Kapitalismus und Sozialismus. Vom Untergang des Kapitalismus zu reden, geht schon deshalb nicht an! Strömungen sind vorhanden, dies sei zugegeben, die auf eine Gewichtsverschiebung zugunsten einer Verbreiterung des sozialwirtschaftlichen Kraftfeldes hinstreben, womit eine Beschränkung der persönlichen Freiheit — hierüber muß man sich klar sein — zwingend verbunden sein wird.

Die Frage der Funktionsfähigkeit des Sozialismus — aufgeworfen im dritten Teil des Buches — beantwortet Schumpeter dahingehend, daß es der gut organisierten Zentralverwaltung des sozialistischen Staates möglich sei, die für die Wirtschaftsleitung erforderlichen Daten, Bedürfnisstruktur, Investitionsbedarf etc. zu beschaffen. Hier handelt es sich nur um die Beschaffung der Unterlagen, die für das Funktionieren des Sozialismus Voraussetzung sind. Dieser Aufgabe wird der Sozialismus sicher gerecht werden können. Anders verhält es sich aber mit der empirischen Auswertung dieser Daten. Gerade hier liegt ja der große Haken aller Sozialisierungspläne, die eben doch immer nur «Pläne» blieben — und bleiben werden! Versucht man nämlich das Ganze der Volkswirtschaft von zentraler Stelle aus zu betreuen, so steht man vor unüberwindlichen Hindernissen, weil ein äußerst komplizierter, empfindlicher Organismus aufgebaut werden muß. Die zu ergreifenden Maßnahmen, aber auch die Widerstände dagegen sind sehr zahlreich und Fehlschläge mehren sich infolgedessen notwendigerweise. Dies ist umso bedenklicher, als solche in einem empfindlichen Organismus weittragende Folgen zu zeitigen pflegen.

Was nun das im vierten Teil behandelte Problem der Vereinbarung von Demokratie und Sozialismus anbelangt, so gelangt Schumpeter zum Schluß, daß wenigstens in der Theorie die sozialistische Organisation mit einer freiheitlichen Gesellschaftsform vereinbar sei. — Dies ist indessen wenig wichtig; denn vor allem interessiert die Praxis und hier gelangt nun selbst Schumpeter, der die Versöhnung der beiden Gegensätze Demokratie und Wirtschaftsdiktatur beweisen wollte, zu einem Untersuchungsergebnis, das eine breite Auseinandersetzung über die Frage überflüssig macht:

> «Letzten Endes bedeutet die wirksame Leitung der sozialistischen Wirtschaft nicht die Diktatur durch, sondern über das Proletariat in den Fabriken. Die Menschen, die dort in einer solch strengen Disziplin gehalten werden, wären zwar bei den Wahlen souverän; doch genau so, wie sie diese Souveränität verwenden können, um die Disziplin der Fabrik zu lockern, so können die Regierungen — und gerade die Regierungen, denen die Zukunft der Nation am Herzen liegt — von dieser Disziplin Gebrauch machen, um jene Souveränität zu beschränken. Praktische Notwendigkeit mag dazu führen, daß sich die sozialistische Demokratie letzten Endes als größerer Trug erweist, als es die kapitalistische Demokratie je gewesen ist» (p. 480).

Im Zusammenhang mit der Funktionsfähigkeit des Sozialismus exemplifiziert Schumpeter übrigens mit der allgemeinen Dienstpflicht, um zu zeigen, wie eine zweckmäßige Zentralverwaltungswirtschaft aufzubauen sei, und im Nachwort, das sich mit den Aussichten der sozialistischen Parteien in der Nachkriegszeit befaßt, liefert der Sozialist Schumpeter den Kämpfern gegen eine sozialistische Planwirtschaft eine weitere Waffe, muß er doch bekennen:

> «Namentlich ist wenig Grund, zu glauben, daß dieser Sozialismus (eben der kommende) die Heraufkunft jener Zivilisation bedeuten wird, von der orthodoxe Sozialisten träumen. Es ist sehr viel wahrscheinlicher, daß sie faschistische Züge zeigen wird» (p. 485) [3]).

Heinrich Bernhard.

---

[3]) Vergleiche des weiteren die ausgezeichnete Arbeit von Salin: «Nochmals:

Wirtschaft und Statistik

Das Statistische Institut der Universität Oxford hat vor einiger Zeit eine Sammlung von Studien über das zentrale Problem der heutigen Wirtschaftsforschung, das Beschäftigungsproblem, herausgegeben. Dieses Sammelwerk ist nun, ins Deutsche übertragen, unter dem Titel *«Vollbeschäftigung»* erschienen [1]). Es führt den Nationalökonomen aufs Beste in das neue englische Wirtschaftsdenken ein, das gerade durch das Beschäftigungsproblem in den Dreißigerjahren revolutioniert wurde, in der praktischen Leitung der englischen Kriegswirtschaft eine erste Probe bestanden hat und durch seine Systematik und Folgerichtigkeit auch unserm volkswirtschaftlichen Denken sehr förderlich sein könnte. Auf die bei uns andersgearteten Voraussetzungen, die dem schweizerischen Leser bewußt bleiben müssen, macht die vorzügliche Einleitung Salins aufmerksam.

Die sechs Studien, die vom Leser ein unterschiedliches, teilweise freilich sehr intensives Mitdenken erfordern, beschäftigen sich zu Beginn mit der Erklärung, warum die freie Wirtschaft nicht automatisch zu Vollbeschäftigung führt, sodann mit den wirtschaftspolitisch geeignetsten Mitteln zur Herbeiführung der Vollbeschäftigung, wobei der schweizerische Leser mit einigem Neid feststellt, mit welcher Handlichkeit der Instrumente, z. B. der Steuerpolitik, in England gerechnet werden kann. Es folgen Ausführungen über die der Vollbeschäftigung eigenen Probleme, wie das der erhöhten inflatorischen Gefahr durch Lohndruck nach oben oder das der Engpässe, und endlich auch die Behandlung der mit der Vollbeschäftigung verbundenen Außenhandelsfragen. Gerade die letztere Untersuchung zeigt, welche gedankliche Vorarbeit notwendig ist, wenn vermieden werden soll, daß die Vollbeschäftigung mit einer Senkung des Wohlstandes erkauft werden muß.

Wie das Schlußwort feststellt, ist das notwendige Korrelat einer Vollbeschäftigungspolitik vermehrter staatlicher Eingriff in den Wirtschaftsprozeß. Wegen der mit solchen Eingriffen verbundenen Gefahren geben die Autoren dieses Buches allgemeinen Kontrollen den Vorzug vor spezifischen Maßnahmen. Sie bejahen jedoch — angesichts der einzigen Alternative: Arbeitslosigkeit — grundsätzlich eine staatliche Lenkung, zieht doch gerade aus der möglichst zweckmäßigen Gestaltung der staatlichen Eingriffe eine solche Untersuchung letzten Endes ihre Berechtigung. Aber gerade dieser Grundgedanke des Buches — die Anwendung wissenschaftlicher Methoden auf die Behandlung des Sozial- und Wirtschaftskörpers — ist vielleicht derjenige Faktor, der unser Denken am ehesten fremd berührt.

Susanne Preiswerk.

Statistische Probleme

Bekanntlich sind wir auf dem Gebiet der Statistik weitgehend auf ausländische Literatur angewiesen, insbesondere auf angelsächsische (F. C. Mills, G. U., Yule u. a.). Das von *Hans Schorer* unter dem Titel *«Statistik, Grundlegung und Einführung in die statistische Methode»* kürzlich bei *Francke* in Bern erschienene Buch entspricht daher einem eigentlichen Bedürfnis aller, die mit der Gewinnung, Verarbeitung und Beurteilung von Zahlen zu tun haben. Da dieses Buch als Anleitung für den Praktiker, wie auch als Einführung für den Studenten gedacht ist, haftet ihm notwendigerweise ein Zwittercharakter an, worauf der Verfasser im Vorwort hinweist.

Die Anwendung der statistischen Methoden setzt die Kenntnis der Denkformen der Statistik, der Elemente der Statistik (statistische Einheit und Masse) und der Grenzen der zahlenmäßigen Betrachtungsweise voraus. Auf Grund dieses Sachverhaltes nimmt der Verfasser eine Zweiteilung in Logik und Methode der Statistik vor; wobei Logik der Statistik hier allerdings in einem sehr weiten Sinne verstanden wird. Die Methode der Statistik erstreckt sich auf die Gewinnung des Urmaterials, dann auf dessen Aufarbeitung und schließlich auf das wichtigste Gebiet, das der Ver-

---

ein dritter Weg». Zeitschrift für Schweiz. Statistik und Volkswirtschaft, Nr. 2, April 1944.

[1]) Vollbeschäftigung. Sechs Studien zur Theorie der Wirtschaftspolitik. Herausgegeben vom Statistischen Institut der Universität Oxford. Einleitung von Edgar Salin. Francke, Bern 1946.

arbeitung. Zu diesem gehören neben der tabellarischen und graphischen Darstellung in erster Linie die Wiedergabe einer Zahlenreihe durch einen Mittelwert und die weitere Charakterisierung der Reihe durch die Streuungsmaße. Wichtig sind aber auch die Verhältniszahlen, insbesondere die Indexziffern und die Maße für die Gleichläufigkeit verschiedener Reihen, die Korrelationskoeffizienten. Unter den behandelten Methoden, mit denen wir übrigens durch einfache Zahlenbeispiele vertraut gemacht werden, finden wir endlich die Analyse von Zeitreihen, wie die Ausschaltung von saisonalen und säkularen Schwankungen.

Wenn auch erwähnt werden darf, daß die Darstellung der Methoden in manchen Teilen etwas unexakt ist und daß sich der Statistiker hie und da eine mehr auf die praktische Problemstellung gerichtete Behandlung des Stoffes gewünscht hätte, vermittelt uns der Verfasser doch einen recht guten und allgemein verständlichen Überblick über die hauptsächlichsten statistischen Methoden. Im Schlußteil behandelt Schorer einige Grundprobleme der Statistik: das Gesetz der großen Zahl, den Wahrscheinlichkeitscharakter statistischer Aussagen und die Statistik als Ursachenforschung. Die Beantwortung der Grundfrage der Statistik als Ursachenforschung, ob sie zwar keine absolut sicheren Schlüsse im Sinne der Naturwissenschaften, aber doch stochastische Schlüsse zuläßt, oder ob sie nur Hinweise auf die eigentliche Ursache gibt, indem sie Zusammenhänge quantitativ festzustellen vermag, aber die Frage des ursächlichen Zusammenhanges jedoch offen läßt, hängt im wesentlichen davon ab, inwieweit die statistischen Daten ausreichen, um der Problemstellung zu genügen. Die stets wachsende Bedeutung der Statistik im gesamten gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Leben verlangt eine umfassende Kenntnis der statistischen Betrachtungsweise. Hiezu bietet dieses Buch eine geeignete und wertvolle Grundlage. *Erwin Wenk.*

Allgemeine Kosten- und Preissenkung?

Küng setzt sich in seiner neusten Schrift mit der Frage der Zweckmäßigkeit einer allgemeinen Kosten- und Preissenkungspolitik als Mittel der Außenwirtschafts- und Konjunkturpolitik auseinander [1]).

Im ersten Teile seiner Arbeit zeigt er *die* Lagen in den außen- und binnenwirtschaftlichen Wirkungszusammenhängen auf, bei welchen, rein theoretisch gesehen, eine Kosten- und Preissenkungspolitik in Betracht gezogen werden dürfte, während in einem zweiten, historisch-empirisch orientierten Teile der Wirkungsverlauf staatlicher kosten- und preissenkungspolitischer Maßnahmen behandelt wird, die zum Ausgleiche überhöhter Währungsparitäten in England und Norwegen oder zum Ausgleiche ausländischer Währungsabwertungen in Chile, Deutschland, Frankreich und der Schweiz, in der Zeit zwischen den zwei Weltkriegen getroffen wurden. Bei der Darstellung der einzelnen Wirtschaftskräfte werden die Starrheitsfaktoren, d. h. die Wirtschaftskomponenten mit keiner oder ganz geringer Flexibilität, welche in unserer heutigen Wirtschaft einen immer größeren Raum einnehmen, mit der ihnen zukommenden Bedeutung gesehen und mit aller Schärfe beleuchtet. Auf die bei einem allgemeinen, automatischen Preissenkungsprozeß durch den hohen Anteil der inflexiblen Wirtschaftsfaktoren entstehenden Verzerrungen der Preisstruktur wird mit aller Deutlichkeit hingewiesen. Verschiebungen im Preisgefüge dürften allerdings auch bei einer noch so differenzierten Preissenkungspolitik nicht zu vermeiden sein, doch werden u. E. solche Preisverschiebungen, sofern sie einen bestimmten Rahmen nicht überschreiten, eher wirtschaftsbelebende, denn wirtschaftsstörende Wirkungen zeitigen.

Die Frage der Opportunität einer bestimmten Kosten- und Preissenkungspolitik kann nicht generell beantwortet werden; immer wird zuerst geprüft werden müssen, für welches Land und in welcher außen- und binnenwirtschaftlichen Konjunkturlage sie Anwendung finden soll. Küng versucht denn auch, die bei den verschiedenen möglichen Voraussetzungen zu erwartenden Wirkungen einer solchen Politik auf Grund kreislauftheoretischer Erwägungen und der von Unternehmer-

---

[1]) Emil Küng: Allgemeine Kosten- und Preissenkung? Eine Untersuchung über ihre Zweckmäßigkeit als Mittel der Außenwirtschafts- und Konjunkturpolitik. Fehrsche Buchhandlung, St. Gallen 1946.

und Lohnempfängerseite zu erwartenden Reaktionen zu bestimmen. Im ganzen gesehen dürfen wir seinen Folgerungen beistimmen, insbesondere jener, daß in Ländern mit nicht autoritärer Wirtschaftsführung, in welchen zudem die kapitalintensiven und Produktionsmittel-Industrien vorwiegen, die Voraussetzungen für eine allgemeine Kosten- und Preissenkungspolitik nicht als günstig zu betrachten sind.

Liegt ein Verdienst der Arbeit zweifellos darin, die wirtschaftlichen Wirkungszusammenhänge, die für eine Kosten- und Preissenkungspolitik als Mittel der Außenhandels- und Konjunkturpolitik irgendwie von Bedeutung sein können, einer erneuten Analyse unterzogen zu haben, so ein anderer, mit aller Eindringlichkeit darauf hingewiesen zu haben, daß an die Fragen einer allgemeinen *staatlichen* Kosten- und Preissenkungspolitik nicht mit aus der Privatwirtschaftslehre entnommenen Gedankengängen herangetreten werden darf. *Alfred Justitz.*

Praxis des Umsatzsteuerrechts

Zur «Praxis des Umsatzsteuerrechts» von Dr. jur. Hans *Herold* sind seit ihrem Erscheinen eine Reihe von Nachlieferungen erfolgt, die den Stand von Gesetzgebung und Gesetzesanwendung sukzessive bis Ende Januar 1946 berücksichtigen [1]). Das Loseblättersystem gestattet ohne weiteres die Einreihung in die Sammlung, sodaß der Benützer ein stets nachgeführtes Werk besitzt. Behandelt sind Änderungen am Text des Bundesratsbeschlusses, neue Merkblätter der Steuerverwaltung für Grossisten, Entscheide des Bundesgerichts, der eidgenössischen Preiskontrolle und wissenschaftliche Publikationen auch in Zeitschriften. In gleicher Weise wurde der *«Kommentar zur eidgenössischen Luxussteuer»*, als Lieferung 3, 3 a und 3 b der «Praxis», nachgeführt. Die «Praxis» nimmt demjenigen, der sich mit der Umsatz- und der Luxussteuer zu befassen hat, sehr viel Arbeit ab und erlaubt ihm eine rasche und zuverlässige Orientierung über alle einschlägigen Fragen. *E. G.*

Neuerstandene Romantik

Im *Bühlverlag* erscheinen die gesammelten Werke des Romantikers *Novalis* und zwar mit einem ausgezeichneten Lebensbericht von *Carl Seelig.*

Es wird für viele Liebhaber der Romantik eine Freude sein, das Leben dieses frühgestorbenen Dichters kennen zu lernen, denn immer noch ist Novalis unter dem großen Leserpublikum ein fast Unbekannter; seitdem aber Hölderlin unserer Zeit endlich nahe gebracht wurde, ist der Boden zum Verständnis für Novalis bereitet. Auch er gehört zu den frühvollendeten Dichtern aus dem Anfang des 19. Jahrhunderts: Novalis, der romantischste der Romantiker, dessen Dasein in dem Glauben gipfelte, Religion und Wissenschaft, das Leben und die Dichtung verschmelzen zu können, ein Glaube, der so viel innere Kämpfe und Enttäuschungen voraussetzt, daß dieser Wunschtraum wohl fähig ist, eine nur zarte Lebenskraft zu unterhöhlen. Wie so viele Romantiker in Deutschland, England, Frankreich, Österreich lebte Novalis von seinem Idealismus und starb an der Wirklichkeit. Seine Werke dürften in unserer Zeit viele verstehende Leser finden [2]). *Mary Lavater-Sloman.*

---

[1]) Verlag für Recht und Gesellschaft A.-G., Basel.

[2]) Novalis: Gesammelte Werke. Band 1, 2 und 5. Bühlverlag, Herrliberg 1945.

Redaktion: Zürich, Postfach Fraumünster, Telephon 24 46 26 — Verlag und Versand: Zürich 2, Stockerstraße 64, Telephon 27 29 75 — Druck und Anzeigenannahme: A.-G. Gebr. Leemann & Co., Zürich 2, Stockerstraße 64 — Bezugspreise: Schweiz: jährlich Fr. 16.—; halbjährlich Fr. 8.25; Ausland: jährlich Fr. 17.80; Postabonnement jährlich Fr. 16.30. Einzelhefte Fr. 1.50.